

Literarische Umschau

HOLTER K., *Buchkunst – Handschriften – Bibliotheken. Beiträge zur mitteleuropäischen Buchkultur vom Frühmittelalter bis zur Renaissance 1–2*, hrsg. v. G. Heilingsetzer und W. Stelzer, Linz (Oberösterreichischer Musealverein – Gesellschaft für Landeskunde) 1996, 1291 Seiten, geb., viele Schwarz-Weiß-Abbildungen.

Mit den vorliegenden zwei Bänden sind wesentliche Beiträge des Doyens der österreichischen Handschriftenforschung, Prof. Dr. Kurt Holter, erstmals in einer repräsentativen Ausgabe versammelt. Damit werden auch wissenschaftliche Arbeiten, die Holter während der langen Periode seines wissenschaftlichen Wirkens an eher unzugänglicher Stelle veröffentlicht hat, wieder neu zugänglich gemacht. Die Artikel sind als Reprint gedruckt, was sich bei der Suche nach der ursprünglichen Paginierung der Beiträge vorteilhaft auswirkt, aber den Nachteil einer unterschiedlichen Typographie und extrem schwankender Schriftgrößen (vgl. 182 und 187) sowie mangelhafter Abbildungen wichtiger Werke (z. B. 293) mit sich bringt. Sämtliche Veröffentlichungen Holters zur übergreifenden Thematik der mitteleuropäischen Buchkultur finden sich in der einleitenden Bibliographie (XXI–XXVIII), wobei mit Asterisci auf die nun wiederabgedruckten Beiträge verwiesen wird, die in die Abschnitte „Frühmittelalter“, „Einbandforschung“ sowie „Buchkunst und Bibliotheksgeschichte“ gegliedert sind. Sehr wertvoll für die Dokumentation und die weitere Forschungsarbeit ist das von Urban Bassi erstellte Register der in Holters Aufsätzen zitierten Handschriften und Abbildungen (1243–1291).

Wie umfangreich das wissenschaftliche Oeuvre Holters ist, zeigt die Tatsache, daß mit den jetzt wiederabgedruckten Beiträgen zur mittelalterlichen Buchkunst nur ein Teil seiner Forschungen erfaßt ist, die sich unter anderem auch mit islamischen Handschriften oder der Welser Stadtgeschichte beschäftigt haben (vgl. G. Heilingsetzer, *Zum Geleit*, XVII). Aus diesem Grund ist es für einen Rezensenten praktisch unmöglich, der Fülle der in Holters Beiträgen dargebotenen Informationen in geeigneter Weise gerecht zu werden.

Kurt Holters grundlegende Leistung für die Erforschung der hochmittelalterlichen Buchkunst besteht darin, nach den pionierhaften Arbeiten Georg Swarzenskis,¹ den Blick auf die Skriptorien der Peripherie gerichtet zu haben. In Zusammenhang mit den in den letzten Jahren vor allem für die Stifte

1) Swarzenski G., *Die Salzburger Malerei von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des romanischen Stils*, Text- und Tafelband, Stuttgart 1913, 1969².

Kremsmünster, Zwettl und Klosterneuburg vorangetriebenen Handschriftenkatalogen und -studien machte Holter zum ersten Mal auf die Bedeutung der kleineren Skriptorien, der „Außenposten“,² aufmerksam. Kurt Holter hat bei der Untersuchung der Handschriften auch historische und kirchengeschichtliche Fragestellungen miteinbezogen, indem er die Handschriftenproduktion nach dem reformgeschichtlichen Zusammenhang der Diözesen und der exemten Klöster befragt hat. In methodischer Hinsicht legte Holter dabei – neben der Paläographie – besonders auf die stilkritische Gruppenbildung durch eine genaue Analyse der Spaltleisteninitialen Wert. „Die Zusammenarbeit der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen“³ ist sein wissenschaftliches Credo. Topographisch konzentriert hat Holter diesen Teil seiner Forschungen auf die Buchmalerei des Stiftes Lambach, deren Rekonstruktion ihm in Jahrzehnten unermüdlicher Kleinarbeit gelungen ist.⁴ Mit Hilfe des „Lambacher Williram“ (Berlin, Staatsbibliothek, Cod. theol. lat. quart. 140, olim Lambach [OÖ.], Stiftsbibliothek, Cml XCIII) als dem Hauptwerk des in diesem Codex angeführten Schreibers und Miniators (?)⁵ „Gottschalk“, nach dem auch eine Gruppe von Handschriften benannt wird,⁶ konnte die – besonders für das 12. Jh. – umfangreiche Lambacher Produktion rekonstruiert und zusätzlich ein Fundament für die in den neunziger Jahren einsetzende amerikanische Forschung geleistet werden.⁷

Die Rekonstruktion der Buchmalerei des Stiftes Lambach bildet in Holters Schaffen nur eine Konstante. In seinem Oeuvre gibt es zentrale Problemstellungen zu wichtigen Handschriften, die häufig wiederkehren und im Laufe der Jahre auch vielfach neuen Bewertungen unterworfen wurden. Die Gruppe des Psalters von Montpellier, des „Codex Millenarius Maior“ und des Cutbercht-Evangeliars sowie die damit verbundene Problematisierung einer Kunst im Zeitalter Virgils bildet einen weiteren Schwerpunkt. Wegweisend ist hinsichtlich des Psalters von Montpellier Holters Hinweis einer Vorbildlichkeit des spätantiken Figurentypus, wie er aus dem 6. Jh. in den Darstellungen der Erzbischöfe in S. Apollinare in Classe oder in den Prophetengestalten von S. Apollinare Nuovo in Ravenna überliefert ist.⁸ Holters Thesen zum Codex Millenarius Maior wurden besonders von David H. Wright auf-

2) Die Buchmalerei (Katalog: 1000 Jahre Babenberger in Österreich, Stift Lilienfeld, Wien 1976, 567–579, bes. 568).

3) Das Alte und das Neue Testament in der Buchmalerei nördlich der Alpen (La Bibbia nell'alto SSAM 10], Spoleto 1963, 413–471, bes. 414).

4) Nr. 27, 44, 47 und 51 der vorliegenden Sammelbände.

5) Babcock R., Reconstructing a Medieval Library, Fragments from Lambach, New Haven 1993, Nr. 24.

6) Holter K., Die Handschriften und Inkunabeln des Benediktinerstiftes Lambach (ÖKT XXXIV), Wien 1959, 216 f.

7) Babcock (wie Anm. 5); Davis L. F., Epiphany at Lambach: The Evidence of Gottschalk Antiphony, Diss. phil. Yale University 1993.

8) Holter K., Zur Ikonographie der ältesten Salzburger Buchmalerei (ÖZKD 10, 1956, 34–38, bes. 37 f.).

gegriffen und entsprechend der Problematik der im Codex Millenarius Maior verwendeten Vorlagen modifiziert, wobei hier besonders Wrights Hinweis Beachtung verdient, daß Tassilos Heirat mit Liutpirc 768/769 das Aufgreifen langobardischer Anregungen in den Handschriften begünstigt hat.⁹

Holters und Neumüllers Lokalisierung des Codex Millenarius Maior nach Kremsmünster¹⁰ blieb nicht unumstritten. Die seltene Verwendung der Sexternen, die auch im Psalter von Montpellier auftreten, verbinden den Codex mit Mondsee. Zudem bieten die wenigen – nur fragmentarisch erhaltenen Zeugnisse des Kremsmünsterer Skriptoriums – weder von der Schrift noch von ihrem äußerst bescheidenen und unspezifischen Initialschmuck her Anhaltspunkte für eine Entstehung vor Ort¹¹ (Mitteilung Friedrich Simader). Im Katalog zur Mondseer Ausstellung des Jahres 1981 äußerte sich Holter moderater und stellte die Handschrift in den „größeren Mondseer Zusammenhang“.¹²

Als eine weitere Konstante der wissenschaftlichen Arbeit Holters muß die St. Florianer Riesenbibel bezeichnet werden. Hier wandelte sich Holters Meinung von der Zustimmung zu Heinrich Fichtenaus Lokalisierung nach Oberitalien und einer Datierung um 1075¹³ zu einer Annäherung an die Salzburger Provenienz der Handschrift und eine Datierung um 1120.¹⁴ Kurt Holter hat in anderem Zusammenhang¹⁵ vermutet, daß die Blätter der Eferdinger Riesenbibel (Linz/D., Oberösterreichisches LA) ehemals zum verlorenen zweiten Band der St. Florianer Riesenbibel gehört haben. Neuerdings stellte er die Entstehung der Riesenbibel in den größeren kirchenhistorischen Zusammenhang der Augustiner-Chorherrenreform des Salzburger Erzbischofs Konrad I. (reg. 1106–1147).¹⁶ Ein ähnliches Bemühen um eine Integration von künstlerischen Erzeugnissen in den kirchen- und kulturhistorischen Rahmen

9) Wright D. H., *The Codex Millenarius and its Model* (Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 3. F. 15, 1964, 37–54, bes. 45–47); vgl. Wolfram H., *Das Fürstentum Tassilos III., Herzogs der Bayern* (MGSL 108, 1968, 157–179, bes. 164).

10) *Der Codex Millenarius* (FGOÖ 6), Linz/D. 1959.

11) Bischoff B., *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, Teil II: Die vorwiegend österreichischen Diözesen*, Wiesbaden 1980, 26–30.

12) *Die Buchkunst im Kloster Mondsee* (Katalog: Das Mondseeland. Geschichte und Kultur, Linz/D. 1981, 185–221, 451–462, bes. 192, 194).

13) *Buchmalerei* (Katalog: Romanische Kunst in Österreich, Krems/D. 1964, 72, Nr. 5).

14) *Bibliothek und Archiv – Handschriften und Inkunabeln* (Die Kunstsammlungen des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian [ÖKT XLVIII], Wien 1988, 59 f.); Wind P. (Aus der Schreibschule von St. Peter vom Anfang des 11. Jahrhunderts bis Anfang des 14. Jahrhunderts [Katalog: Hl. Rupert von Salzburg 696–1996, Salzburg 1996, 364–404, bes. 371]) lokalisierte die Riesenbibel neuerdings nach St. Florian.

15) *Mittelalterliche Buchkunst in und aus dem Stift Michaelbeuern* (Benediktinerabtei Michaelbeuern. Eine Dokumentation [hrsg. v. B. Egelseder OSB], Michaelbeuern 1985, 249–262, bes. 250).

16) *Romanische Buchkunst aus der Stiftsbibliothek St. Florian* (Geschichte und ihre Quellen. FS für Friedrich Hausmann zum 70. Geburtstag, hrsg. v. R. Härtel, Graz 1987, 545–578, bes. 550).

verfolgte der Autor in seiner Studie zum Einfluß der Melker Reform auf das klösterliche Buchwesen in Österreich.¹⁷ Gerade die Analyse der Wechselwirkungen zwischen Buchproduktion und klösterlicher Reform hat sich in jüngster Zeit zu einer wichtigen interdisziplinären Aufgabe der Forschung entwickelt.¹⁸

Die vorliegenden Bände mit ausgewählten Arbeiten Kurt Holters bieten der Handschriftenforschung in Österreich eine wichtige Hilfe. Die darin versammelten Beiträge bilden – wie Otto Pächts „Buchmalerei des Mittelalters“¹⁹ – einen kunsthistorischen Ausgangspunkt jeder weiteren Beschäftigung mit den vielfältigen Facetten mittelalterlicher Buchkunst.

Werner Telesko

Wien

IRMGARD SIEDE, *Zur Rezeption ottonischer Buchmalerei in Italien im 11. und 12. Jahrhundert* (SMGB.E 39), St. Ottilien 1997

Auch wenn durch die ständig anwachsende Zahl moderner Bibliotheks- und Sammlungskataloge und die Fülle der Bücher über Cimelien verschiedener italienischer Bibliotheken und Archive immer mehr Handschriften bekannt sind, weiß man dennoch wenig über die Bedingungen, unter denen Werke hochmittelalterlicher Buchmalerei in Italien entstanden. Seit der vierbändigen Sammlung von Beiträgen vornehmlich zu Handschriften, Handschriftengruppen und Skriptorien, die Edward Bannister Garrison veröffentlichte (*Studies in the History of Medieval Italian Painting*, Florenz 1953–1962), sind größere Untersuchungen zur italienischen Buchmalerei des elften und zwölften Jahrhunderts selten geblieben. Meist beschränkten sich deren Verfasser auf die Buchmalerei einer Region, wobei hier vor allem die der Toskana und Mittelitaliens ausführlicher vorgestellt wurde (vgl. u.a. Knut Berg, *Studies in Tuscan Twelfth-Century Illumination*, Oslo usw. 1968; Gigetta Dalli Regoli, *Miniatura a Pisa fra i secoli XII–XIV*, in: *Atti del I Congresso di storia della miniatura italiana*, Cortona ... 1978, Florenz 1979, S. 23–50; dies., *La miniatura lucchese tra la fine dell'XI e gli inizi del XII secolo ...*, in: *Romanico padano, Romanico europeo, Convegno intern. di studi*, Modena ... 1977, Parma 1982, S. 273–288). Wenige Male fanden einzelne Handschriften Aufmerksamkeit (und in seltenen Fällen führte dies sogar zur Herausgabe

17) Der Einfluß der Melker Reform auf das klösterliche Buchwesen in Österreich (Klösterliche Sachkultur des Spätmittelalters [Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 3] [SÖAW.PH 367]), Wien 1980, 305–320.

18) Suckale R., Die Bedeutung des Hussitismus für die bildende Kunst, vor allem in den Nachbarländern Böhmens (Gaethgens Th. W. [Hrsg.], *Künstlerischer Austausch – Artistic Exchange*, Akten des XXVIII. Internationalen Kongresses für Kunstgeschichte 2, Berlin 1992, Berlin 1993, 65–70).

19) Pächt O., *Buchmalerei des Mittelalters. Eine Einführung* (hrsg. von D. Thoss/U. Jenni), München 1984.